

**Neustädter Universitätskirche, Altjahresabend 31.12.2017,**

**Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu Röm 8, 31b-39**

Liebe Gemeinde,

Befürchtungen und Ängste haben uns heute nicht in die Kirche gebracht. Sicher wartet im nächsten Jahr die eine oder andere Herausforderung auf uns, aber es sieht doch so aus, als könnten wir mir Selbstvertrauen und einer gewissen Zuversicht über die Schwelle gehen. Aber wenn Sie heute da sind, dann vielleicht deshalb, weil sie das Gefühl haben, dass zu einem guten Abschluss und einem guten Anfang mehr dazugehört als ein paar Raketen, Knaller und das Glas Sekt. Vielleicht spüren wir auch etwas Dankbarkeit für ein Jahr das dann doch halbwegs geordnet vorbeiging, trotz dem neuen Präsidenten in Übersee. Die Welt wurde nicht in den Krieg getwittert und wir leben überraschend geordnet in einem Land, das auch Monate nach der Wahl noch keine Regierung gefunden hat. Mal sehen, wie lang es noch dauert. Es ist nicht die Angst, die uns hierherbringt. Insgesamt leben wir ohne die großen Bedrohungen, die unsere Vorfahren zum Beten brachten und man kann sagen: Wir sind wohl zufrieden - auch wenn es deutsche Art ist, das nur nicht zu laut zu sagen. Wenn unser Blick nicht angstvoll auf die Welt fallen muss, wo fällt er dann hin? Denn wenn alle Feinde, alle Bedrohungen erledigt sind, was bliebe uns dann? Welche Sorge hätten wir dann noch? Ich meine, wir könnten dann auf uns selbst sehen und sorgen. Z.B. dafür, dass wir im nächsten Jahr als Menschen gut durchkommen. Dass wir angstfrei, ohne Bitterkeit, mit wenig Aufregung und innerem Frieden durchkommen durch 2018. Aber ist so ein selbstsüchtiger Blick auf unsere Bedürfnisse erlaubt? Von höchster Stelle bekommen wir die Erlaubnis und den Auftrag: Sorge für dich und Kümmere dich. Es geht um den Menschen, es geht um dich! Hören wir zuerst aus dem Römerbrief Kapitel 8:

**Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? 32 Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? 33 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. 34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt. 35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? 36 Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« 37 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. 38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39 weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.**

**Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?** Einst wurde dieses Wort oft wie ein Banner auf die Schlachtfelder der Welt vorangetragen. Man blickte auf den Feind und rief es ihm ins Gesicht. **Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?** Man sagte dieses Wort denen, die sich ängstlich in den Schützengraben duckten. Feldgeistliche riefen es vor der Schlacht. Zu Zeiten des Paulus tröstete man die Verfolgten. **Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein? Doch nun sind** die Feinde erledigt. Die Schlachten sind geschlagen.

Wir sind in einer glücklichen Lage, denn die Widrigkeiten wie Verfolgung, Feuerkatastrophen, Hungersnot oder Seuchen sind uns fremd. Auch als Kirche ist im Moment gerade Wirklichkeit geworden, was für Paulus noch eine Utopie war. Wir sind keine verfolgte Urgemeinde mehr, die ständig bei der Staatsmacht angezeigt hat. Wir haben uns schon längst mit der Welt arrangiert und an guten Tagen sieht es so aus, als habe Gott tatsächlich die Feinde vernichtet und uns ein Leben ohne Angst geschenkt.

Manche meinen ja, wir würden solche Feinde noch brauchen, damit wir innerlich wachsam brauchen. Sie rufen auf zur ständigen Wachsamkeit und schwören den Untergang der christlich-abendländischen Werte herauf. Was die weitere Bewahrung unserer Kultur betrifft, bin ich entspannt und halte es gerne mit dem Philosophen Slavoj Zizek. Er meint, dass es so wild nicht sei mit diesem Kulturkampf, wo doch der Kapitalismus mehr unserer christlichen Werte vernichtet habe als alles andere. Recht hat er – denke ich mir und lasse mich aber lieber nicht weiter in solche Konflikte hereinziehen.

Ich halte es lieber mit Paulus und denke mir: Wenn Gott auf unserer Seite ist und wenn er die Feinde vernichtet hat, damit wir friedlich und frei leben können, dann sollten wir nicht als Ersatz jene Streitigkeiten annehmen, die uns die Welt aufdrängt. Für meine Kirche wünsche ich, dass sie sich zeigen kann, ohne „klare Kante“ machen zu müssen – das sage ich gerne denen, die Angst vor Andersgläubigen haben und vor denen, die mit neuen Lebensformen experimentieren. Ich sage es aber auch den Fortschrittlichen: Wir müssen diese Kante nicht aufstellen nicht gegen Konservative, nicht einmal gegen die AFD. Nehmen wir Abschied von solchen Grabenkämpfen, die schon lange nichts mehr zu neuen Einsichten und Klärungen beitragen. Wenden wir uns dorthin, wo Gott sich hingewendet hat: Dem Menschen zu! Der aus der Liebe lebt und nicht daraus, dass er sich ständig gegen andere abgrenzt. Wir leben lange nach Paulus, der noch Verfolgung, Hunger und Blöße kannte.

Wenn all dies beseitigt ist, dann bleibt die positive Aussage. Gott ist auf unserer Seite. Er hat Feinde erledigt, sogar den Tod und die Hölle, damit wir gut leben können. Es ist eine Lebenssicherheit, die Gott in uns legt. Es gibt etwas im Menschen: Eine Würde, einen Wert, eine Möglichkeit – die niemals verloren geht, von der uns niemand trennen. Denn sie ist eng verbunden – nicht etwa mit unseren Leistungen – sondern mit dem, was Gott für uns getan hat.

Untrennbar sind diese Verbindung und diese Wertschätzung. Was machen wir aus ihr?

Im neuen Jahr kann es darum gehen, ob und wie wir diese Freiheit nutzen für ein befreites Leben? Es wäre dann sozusagen unter unserer Würde, wenn wir uns in Phantasien verlieren, die ständig auf Bedrohungen und Feinde gerichtet sind. Auch Wortgefechte und Aufregungen im sozialen Netz gehören zu diesen Anfechtungen unter unserer Würde. Wenn man vom freien Leben spricht, dann sollte ergänzen, dass dieses nicht so aussieht, wie das der herrschende Liberalismus um uns so vorschlägt. Dieses Leben kennt sehr wohl Bindungen und Verpflichtungen, Treue und Hingabe. Kein „Zuerst komm ich“, sondern ein „zuerst kommt der Mensch. Wir sind nicht nur frei. Wir sind frei FÜR etwas. Wo werden Sie Ihre Freiheit nutzen, wofür? Das nächste Jahr könnte das Jahr einer ausgerichteten Freiheit werden.

Vielleicht reizt es sie liebe Zuhörer zum Widerspruch. So gut ist der Mensch nicht. Er kann seine Freiheit oft nicht nutzen und er lebt und anscheinend gerne unter seinen Möglichkeiten. Er ist also gar nicht reif für ein solches Leben. Das bekommen wir durch Bilder in den Nachrichten täglich bewiesen. Ist es nicht so, dass gerade Menschen, die glauben, das besonders auffällt und besonders wehtut. Die ganze Sünde und Schlechtigkeit, Grausamkeit und Brutalität. Ungeachtet dessen geht Gottes Weg zum Menschen. Ungeachtet dessen bleibt Gott den Menschen zugewandt. Ungeachtet dessen setzt sich Gott für uns ein. Und es sieht so aus, als könnte uns nur noch Eines gefährden, nämlich: Dass wir dieses JA Gottes zum Menschen selbst nicht nachsprechen können, dass in uns ein Rest von Misstrauen oft begründet auf schlechten Erfahrungen ruht. Wer Jesus nachfolgen möchte, der findet sich nicht auf Schlachtfeldern wieder,

sondern in der Begegnung mit anderen Menschen, in der Einfühlsamkeit, im Risiko der Liebe. Es geht um uns. Um den Menschen.

Entdecken wir uns als Menschen im nächsten Jahr. Finden wir uns nicht als das Problem dieser Welt, sondern als die positive Kraft, die sie gestaltet. Sehen wir uns einmal mit den Augen Gottes. AMEN